

Im Kampf um Geschichte(n)

Erinnerungsorte des Abessinienkriegs in Südtirol





unipress

Formen der Erinnerung

Band 71

Herausgegeben von
Jürgen Reulecke und Birgit Neumann

Sebastian De Pretto

Im Kampf um Geschichte(n)

Erinnerungsorte des Abessinienkriegs in Südtirol

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL



Stadtgemeinde Bruneck
Città di Brunico



gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Über »Geschichte und Region/Storia e regione« konnte dieses Buchprojekt finanziert werden durch: Autonomie Provinz Bozen – Südtirol, Amt für deutsche Kultur; Stiftung Südtiroler Sparkasse; Stadtgemeinde Bruneck.

Dokortitel im Jahr 2019 vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern. Erstgutachter: Prof. Dr. Aram Mattioli, Professor für die Geschichte der Neuesten Zeit, Universität Luzern. Zweitgutachter: Prof. Dr. Andrea Di Michele, Professor für Didaktik der Geschichte, Freie Universität Bozen.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Die Werkstatt wo die Skulptur ›Alpini-Denkmal‹ hergestellt wurde:
Die Bildhauer und Gehilfen mit Hammer und Meißel bei der Feinarbeit an der Statue, Bruneck,
Online Bildarchiv des Südtiroler Landesarchivs, Bestand: Foto Excelsior – Varini (008),
EXCELSI0002566NSF135.jpg.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-6169

ISBN 978-3-8470-1108-8

Für Angela

»Die wahre Geschichte, das sind die kleinen Geschichten.«

Claus Gatterer

Inhalt

I. Einleitung	13
Ausgangslage und Fragestellung	13
Forschungsstand	21
Methodik	35
Aufbau und Quellenlage	38
II. Das Alpinidenkmal in Bruneck, 1938–2012	45
Zu den Ursprüngen des Alpinidenkmals vom 6. Juni 1938	45
Einweihung und Errichtung	45
Zeitlicher Kontext, ursprüngliche Aussage und Standortfunktion	51
Faschistische Architektur in Südtirol: Hintergrund, Entstehung und Funktionen	59
Entnationalisierung – Italianisierung	60
Faschistische Bau- und Denkmalpolitik in Bozen	62
Bau- und Denkmalpolitik in den Kleinstädten und in der Region	68
Die öffentliche Rezeption des Alpinidenkmals nach 1943	70
Von der ersten Zerstörung bis zur ersten Wiedererrichtung: 1943–1951	71
Von der ersten Wiedererrichtung bis zur zweiten Zerstörung: 1951–1966	79
Von der zweiten Wiedererrichtung bis zur dritten Zerstörung: 1966–1979	93
Von der Intensivierung der Denkmaldebatte zur kritischen Auseinandersetzung: 1985–2012	105
Fazit	125
III. Straßennamen in Bozen, 1919–2000	127
Straßenumbenennungen, 1919–1943	127
Tolomeis erste Umbenennungsvorschläge von 1919	128

Zur Funktion und Anwendung faschistischer Straßennamengesetze in Bozen nach 1923	135
Der Abessinienkrieg in den Bozner Straßennamen, 1936–1939 . . .	144
Entfernt die ›Verräter!...Der Imperialismus aber darf bleiben, August–September 1943	150
Straßenumbenennungen, 1945–1953	155
Zur Arbeit der ersten Toponomastikkommission, 1945–1946	156
Die zweiten Umbenennungsverhandlungen, 1948–1949	163
»E' ancora in atto il ›caos‹ toponomastico«: zum Weiterverlauf der Umbenennungen, 1950–1953	171
Straßenumbenennungen nach 1953	180
Neue Namen für neue Straßen: Zu den Benennungen von 1958–1967	182
Von der <i>Piazza della Vittoria</i> zur <i>Piazza della Pace</i> und zurück: Straßennamendebatten nach 2000	186
Fazit	192
IV. Südtiroler Heimatbücher, 1951–2012	195
Systematik der Südtiroler Heimatbücher	195
Gattungs- und Begriffsbestimmung	196
Adressaten und Funktionen	200
Quantitative Auswertung nach 1951	204
Autoren- und Herausgeberschaften	211
Aufbau und Inhalte historischer Narrative	216
Prämissen der Heimatgeschichtsschreibung	216
Inhaltliche Entwicklung des Südtiroler Heimatbuchkanons	219
Bisherige Leerstellen des Südtiroler Heimatbuchkanons	223
Ursprünge historiographischer Narrative	226
Erzählungen vom Faschismus und vom Abessinienkrieg	233
Eine Erzählung vom Faschismus	233
Mancherlei Erzählungen vom Abessinienkrieg	242
Fazit	259
V. Schweigen und Erzählen, 1945–2018	261
Vom eingestimmten Schweigen kollektiver Nachkriegsgedächtnisse .	261
Das Schweigen über den Abessinienkrieg im Italien der Nachkriegszeit	262
Das Schweigen über den Abessinienkrieg im Südtirol der Nachkriegszeit	274
Unstimmigkeiten individueller und kommunikativer Nachkriegsgedächtnisse	287

Zum individuellen Nachkriegsgedächtnis eines ›Südtirolers‹ im Abessinienkrieg, 1973	287
Veteranenstimmen im kommunikativen Nachkriegsgedächtnis, 2004	300
Von der Kollektiverzählung zum historiographischen Diskurs	313
Erzählungen aus der Peripherie: Zur ersten Aufarbeitung von 2006	313
Jüngste Forschungs- und Erzählansätze nach 2006	319
Fazit	327
VI. Konklusion	329
Anhang	337
Dank	337
Literatur	339
Quellen	361

I. Einleitung

Ausgangslage und Fragestellung

Wendet sich eine historische Studie dem Untersuchungsraum ›Südtirol‹ zu, so fällt rasch auf, dass dieser bei genauerem Hinsehen immer wie schlechter fassbar wird. Nicht nur hatten diverse Akteure zu verschiedenen Zeiten andere Vorstellungen davon, wo die Grenzen¹ jener Region genau verlaufen sollten.² Auch lag ›Südtirol‹ nicht immer unbedingt am selben Ort. Ganz zu schweigen von der andauernden Streitfrage, ob es denn ›Südtirol‹, ›Süd-Tirol‹ oder ›Alto Adige‹ als solches überhaupt geben dürfe.³ Ferner verfügen die Bergtäler am Fuße des

1 Wobei sich in Südtirol seit jeher verschiedene kulturelle, staatsrechtliche, politische, wirtschaftliche, sprachliche, soziale, kirchliche sowie auch zeitliche Grenzen überlagern und dabei über eine ihnen eigene, immanente Entwicklungsdynamik verfügen. Zur allgemeinen Polyvalenz von Grenzräumen siehe auch: François, Etienne/Seifarth, Jörg/Struck, Bernhard: Grenzen und Grenzräume: Erfahrungen und Konstruktionen, in: Die Grenze als Raum. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis 20. Jahrhundert, Dies. (Hg.), Frankfurt a.M. 2007, S. 7–33, hier S. 21–24; Albertoni, Giuseppe: La mobilità di confini del tempo, in: Die Grenzen der Provinz / I limiti della provincia, Arbeitsgruppe Regionalgeschichte, Bozen (Hg.), Geschichte und Region / Storia e regione, 1 (1992), Heft 1, S. 13–21, hier S. 20; Huber, Florian: Region takes place! Oder: Über welchen Raum schreibt die trentinisch-tirolerische Regionalgeschichte? Ein Rezensionessay, in: Bewegte Geschichte, Andrea Bonoldi u. a. (Hg.), Geschichte und Region / Storia e regione, 21(2012), Heft 1&2, S. 185–211, hier S. 205; Di Michele, Andrea: Salurn und die mobile Grenze, in: An der Grenze. Sieben Orte des Durch- und Übergangs in Tirol, Südtirol und im Trentino aus historischer und ethnologischer Perspektive, Andrea Di Michele/Emanuela Renzetti/Ingo Schneider/Siglinde Clementi (Hg.), Bozen 2012, S. 231–291, hier S. 260–266.

2 Gehler, Michael: Der Brenner: Vom Ort negativer Erfahrung zum historischen Gedächtnisort oder zur Entstehung und Überwindung einer Grenze in der Mitte Europas (1918–1998), in: Grenzen in Europa, Michael Gehler/Andreas Pudlat (Hg.), Hildesheim/Zürich/New York 2009, S. 145–185.

3 Während ›Südtirol‹ im Deutschen die gängigste Bezeichnung darstellt, ist im Italienischen je nach dem vom ›Alto Adige‹ oder etwas versöhnlicher von ›Sudtirolo‹ die Rede. Deutschnationalistische Organisationen und Parteien wie beispielsweise die *Süd-Tiroler Freiheit* schreiben derweil mit Vorliebe von ›Süd-Tirol‹, womit sie die angebliche kulturelle und politische Zugehörigkeit zum nördlich der Landesgrenze gelegenen Tirols behaupten.

Brenners seit jeher über unterschiedliche kulturpolitische Gravitationsfelder, sodass dieser *Grenzraum*⁴ inmitten Europas von verschiedenen analytischen Perspektiven her kaleidoskopische Wechselbilder von sich gibt.⁵ Während demnach im späten 19. Jahrhundert italienische Irredentisten den Anspruch erhoben, dass ›Alto Adige‹ aufgrund des angeblich natürlich vorgegebenen Grenzverlaufs des Alpenfußes sowie seines italienischsprachigen Bevölkerungsanteils zu Italien gehöre, waren solche Ansichten im Einzugsgebiet der Etsch, des Eisacks und der Rienz kaum von Gewicht. Hier wurde mit ›Südtirol‹ oder ›Welschtirol‹ gemeinhin das italienischsprachige ›Trentino‹ bezeichnet,⁶ welches gemäß dem Tiroler-Volksbund dafür zu germanisieren war.⁷ Derweil identifizierten sich die Meraner in erster Linie als ›Burggräfler‹, die Ortschaften zwischen Bozen und Salurn als ›Unterland‹ oder die Pustertaler allgemeiner als ›Tiroler‹.⁸ Zu ›Südtirolern‹ wurden sie allesamt erst nach 1919 als Sprachminderheit im italienischen Königreich.⁹ Die *Landesgeschichte*¹⁰ und der Heimatschutzverein hatten bis dahin ebenfalls einen Kulturraum ›Tirol‹ postuliert und diesem eine traditionsverbundene ›Volksgemeinschaft‹ zugewiesen,¹¹ wofür sie

-
- 4 Zum Versuch einer definitorischen Umschreibung des historischen Phänomens *Grenzraum* vgl. François/Seifarth/Struck, *Grenzen und Grenzräume*, S. 19–20.
- 5 Grote, Georg: »Besessen und Vergessen«. Historische Forschung und Geschichtsvermittlung in Südtirol, in: *Südtirolismen. Erinnerungskultur – Gegenwartsreflexion – Zukunftsvisionen*, Georg Grote/Barbara Siller (Hg.), Innsbruck 2011, S. 101–113, hier S. 103; Gehler, Der Brenner, S. 145–150; Di Michele, Andrea: Einleitung, in: *An der Grenze. Sieben Orte des Durch- und Übergangs in Tirol, Südtirol und im Trentino aus historischer und ethnologischer Perspektive*, Andrea Di Michele/Emanuela Renzetti/Ingo Schneider/Siglinde Clementi (Hg.), Bozen 2012, S. 7–11, hier S. 8.
- 6 Di Michele, Salurn und die mobile Grenze, 234–235.
- 7 Gehler, Der Brenner, S. 150–151; Meixner, Wolfgang: Mythos Tirol, in: *Die Grenzen der Provinz / I limiti della provincia*, Arbeitsgruppe Regionalgeschichte, Bozen (Hg.), *Geschichte und Region / Storia e regione*, 1 (1992), Heft 1, S. 88–106, hier S. 92.
- 8 Gatterer, Claus: *Schöne Welt, böse Leut. Kindheit in Südtirol*, 4. Aufl., Bozen 2015, S. 10; Di Michele, Salurn und die mobile Grenze, S. 241–245.
- 9 Obermair, Hannes: *Geschichtsblindes Südtirol*, in: *FF*, 38 (2018), S. 40–41, hier S. 40.
- 10 Die *Landesgeschichte* ist von der *Regionalgeschichte* Südtirols nach Ernst Langthaler folgendermaßen zu unterscheiden: »Während die eine [Landesgeschichte, SDP] im Kontext der deutschen Verfassungs- und ›Volksgeschichte‹ vor 1945 ihre Ausformung erfahren hat, leitet sich die andere [Regionalgeschichte, SDP] aus theoretisch-methodischen Neuansätzen des Historischen Materialismus der DDR-Historiographie und der französischen *Annales*-Schule nach 1945 her. Während die eine das ›Land‹ als von der Forschung unabhängige Gegebenheit sieht, betrachtet die andere die ›Region‹ als im historischen Erkenntnisverlauf gemacht.« Vgl. Langthaler, Ernst: *Orte in Beziehung. Mikrogeschichte nach dem Spatial Turn*, in: *Bewegte Geschichte / Storia in movimento*, Andrea Bonoldi u.a. (Hg.), *Geschichte und Region / Storia e regione*, 21 (2012), Heft 1&2, S. 27–42, hier S. 31.
- 11 Meixner, *Mythos Tirol*, S. 91 sowie S. 102–105; Heiss, Hans, *Identität und Wissenschaft an der Grenze: Landes- und Regionalgeschichte in Tirol und Südtirol*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, Klaus Neitmann (Hg.), 147. Jahrgang, Potsdam 2011, S. 31–59, hier S. 31; Huber, *Region takes place!*, S. 187.

sich an der dem Kronland Österreich angehörenden Grafschaft orientierten. Aber gerade staatsrechtlich herrschte über die Zugehörigkeit ›Südtirols‹ lange Zeit Uneinigkeit: Ob zwischen 1923 und 1927 als ›Venezia Tridentina‹, bis 1943 als ›Provinz Bozen‹, anschließend für zwei Jahre als ›Operationszone Alpenvorland‹ sowie von 1946 bis 1972 als ›Trentino-Tiroler Etschland‹ oder danach als ›Autonome Provinz Bozen-Südtirol‹, verlief das Grenzgebiet auf den Landkarten des 20. Jahrhunderts nach anderen machtpolitischen Koordinaten.¹²

Dieser Überblick führt vor Augen, dass ›Südtirol/Alto Adige‹ in erster Linie einen Diskursraum darstellt, der seit jeher durch unterschiedliche, aufeinander bezogene *Erzählungen*¹³ konstituiert wird.¹⁴ Von politischer und historischer Tragweite waren hierbei diejenigen hegemonialen *Narrative*¹⁵, welche sich gegenüber anderen durchsetzen und diese zugleich marginalisieren konnten.¹⁶ Davon ausgehend erscheint es sinnvoll, den Raum ›Südtirol‹ über unterschiedliche Erinnerungsdiskurse in den Blick zu nehmen, welche dessen geschichtliche Dynamik in den Fokus stellen.¹⁷ Somit wird ›Südtirol‹ in der vorliegenden Arbeit primär als ein diskursives Handlungsfeld verstanden, das seit dem späten 19. Jahrhundert durch zahlreiche konkurrierende, gedächtniskulturelle Erzählungen geprägt wurde, die teilweise noch bis heute Spuren im öffentlichen Raum hinterlassen haben.¹⁸ Die konflikträchtige *Geschichtspolitik*¹⁹ Südtirols, die nach

12 Di Michele, Salurn und die mobile Grenze, S. 235–237, S. 255–256, sowie S. 270–284.

13 *Erzählung* wird hier als und nachfolgend als eine »grundlegende Form des Weltzugangs« einer Erzählinstanz begriffen, womit sie eine »spezifische Verknüpfung« von »Geschehnissen« äußert und damit einhergehend bestimmte »Ereignissequenzen« strukturell repräsentiert – so die weitgefaste Definition nach Achim Saupe und Felix Wiedemann. Vgl. Saupe, Achim/Wiedemann, Felix: Narration und Narratologie. Erzähltheorien in den Geschichtswissenschaft, in: Docupedia-Zeitgeschichte, Version 1.0, 28.01.2015, S. 3–4.

14 Wodak u. a., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, S. 61; Duhamelle, Christophe/Kossert, Alexander/Struck, Bernhard: Einleitung. Perspektiven für eine vergleichende Grenzforschung Europas, in: Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Dies. (Hg.), Frankfurt a.M. 2007, S. 9–25, hier S. 10–11 sowie S. 16.

15 Hierzu ebenfalls die Begriffsbestimmung nach Saupe und Wiedemann. Vgl. Saupe/Wiedemann, Narration und Narratologie, S. 3–4.

16 Wodak u. a., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, S. 42–44; Meixner, Mythos Tirol, S. 92–93.

17 Obermair, Geschichtsblindes Südtirol, S. 40; Verdorfer, Martha: Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, in: Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946, Hans Heiss/Gustav Pfeifer (Hg.), Innsbruck 2000, S. 296–311, hier S. 296; Wodak u. a., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, S. 43; Huber, Region takes place!, S. 185–186; Sabrow, Martin: Der Raum der Erinnerung, in: Gedächtnisräume. Geschichtsbilder und Erinnerungskulturen in Norddeutschland, Janina Fuge / Rainer Hering / Harald Schmid (Hg.), Formen der Erinnerung Bd. 56, Göttingen 2014, S. 17–33, hier S. 27 sowie S. 31.

18 Pallaver, Günther: South Tyrol. From an Ethnic to a New Territorial Cleavage, in: Challenges for Alpine Parties. Strategies of Political Parties for Identity and Territory in the Alpine Regions, Ders./Claudius Wagemann (Hg.), Innsbruck 2012, S. 101–127, hier S. 105–106; Langthaler, Orte in Beziehung, S. 34.

wie vor die regionalen Medien, Gedenkfeiern, Denkmaldebatten, den Schulunterricht, die staatlichen Institutionen sowie die Landesgeschichte bestimmt, ist schließlich als ein unmittelbarer Ausdruck davon zu verstehen.²⁰ Dieser fortlaufende, erinnerungspolitische Diskurs wird wesentlich von den daran beteiligten Sprachgruppen diktiert, die den Bedeutungsgehalt Südtirols mit ihrer jeweils eigenen *Erzählkultur*²¹ beanspruchen.²² Zeitweise entstanden dadurch von Zusammengehörigkeit und Abgrenzung geprägte, historisch begründete Identitätsangebote,²³ anhand derer sich die Bewohner der Brennerregion entsprechend ihrer Sprachethnie orientieren sollten.²⁴

Der daraus hervorgehende Konflikt zweier *Kulturnationalismen*²⁵ ist im Europa des 20. Jahrhunderts einmalig:²⁶ Nirgendwo sonst stritten deutsch- und

19 Hierzu die Definition von *Geschichtspolitik* nach Edgard Wolfrum, von welcher die vorliegende Arbeit ausgeht: »Geschichtspolitik ist ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene Akteure Geschichte mit ihren spezifischen Interessen befrachten und politisch zu nutzen suchen. Sie zielt auf die Öffentlichkeit und trachtet nach legitimierenden, mobilisierenden, politisierenden, skandalisierenden, diffamierenden u. a. Wirkungen in der politischen Auseinandersetzung.« Vgl. Wolfrum, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*, Darmstadt 1999, S. 25–26.

20 Verdorfer, Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 297–300.

21 Saupe und Wiedemann beschreiben Erzählkulturen als diejenigen Erzählmuster, die jeweils in Literatur, Wissenschaft und Gesellschaft vorhanden sind, um eine Geschichte zu erzählen, »und welchen Bedeutungsüberschuss sie jeweils mit sich führen.« Vgl. Saupe/Wiedemann, *Narration und Narratologie*, S. 13.

22 Ostermann, Patrick/Claudia Müller/Rehberg, Karl-Siegbert: Der nordostitalienische Grenzraum als Erinnerungsort, in: *Der Grenzraum als Erinnerungsort. Über den Wandel zu einer postnationalen Erinnerungskultur in Europa*, Dies. (Hg.), Bielefeld 2012, S. 9–27, hier S. 13.

23 Wodak u. a., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, S. 70.

24 Erll, Astrid/Roggendorf, Simone: Kulturgeschichtliche Narratologie: Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative, in: *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*, Ansgar Nünning/Vera Nünning (Hg.), Trier 2002, S. 73–115, hier S. 77; Grote, »Besessen und Vergessen«, S. 103.

25 Unter dem Begriff *Kulturnationalismus* ist die von deutsch- und italienischsprachigen Rechtsparteien und Zivilorganisationen postulierte Zugehörigkeit Südtirols zum entweder deutschen oder italienischen »Kulturraum« zu verstehen. Während deutsch-nationalistische Exponenten der Regionalpolitik davon ausgehend die Selbstbestimmung Südtirols einfordern, verlangen deren italienische Gegenspieler dafür eine umso stärkere Präsenz des Italienischen Staates in der nördlichsten Grenzprovinz des Landes. Um deren antagonistische Anliegen zu propagieren, verfügen beide Seiten nicht nur über weitreichende Einflüsse in der regionalen Politik und Verwaltung, sondern ebenso im dortigen Medien- und Kulturbetrieb.

26 Beispielhaft dazu ist sicherlich der faschistische Städtebau in Bozen bzw. der in der Nachkriegszeit stattgefundenen Umgang mit diesem umstrittenen, imperialen Architekturerbe. Vgl. Dunajtschik Harald/Mattioli, Aram: *Die »Città nuova« von Bozen. Eine Gegenstadt für eine Parallelgesellschaft*, in: *Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis*, Aram Mattioli/Gerald Steinacher (Hg.), Zürich 2009, S. 259–287, hier S. 260; Dunajtschik, Harald: *Erinnerungskulturen in Bozen. Giorno della Memoria und Friedensplatz – Stolpersteine und Semiruralhaus*, Innsbruck 2017, S. 195–199.

italienisch-nationalistische Parteien derart verbissen um die angeblich rechtmäßige Zugehörigkeit eines von ihnen beanspruchten ›Kulturraums‹ – sei dies im Gewand von Faschismus gegen Nationalsozialismus oder später in demjenigen rechtsextremer Parteien und Zivilorganisationen beider Sprachgruppen.²⁷ Deren Dominanzanspruch formulierten sie dabei mit Hilfe *diskursiver Strategien*,²⁸ denen bestimmte Kapitel aus der jüngeren Landesgeschichte besonders zuträglich waren.²⁹ Das Ziel dieser polarisierenden Geschichtsdebatte bestand grundsätzlich darin, jeweils für die eigene Gruppe aus der Vergangenheit politische Ansprüche herzuleiten.³⁰ Die Deutschsüdtiroler bedienten sich hierbei überwiegend einer für ihr Selbstbild *konstruktiven Erzählstrategie*,³¹ welche die unter dem Faschismus erlittene Repression überbetonte: Letztendlich um dafür Wiedergutmachung in Form von Autonomie oder Selbstbestimmung einzufordern. Wogegen die nach Rom ausgerichtete italienisch-nationalistische Lesart der Geschichte darum bemüht war, mit einer narrativen *Bewahrungsstrategie*³² die angebliche *Italianità* Südtirols zu verteidigen.³³ Dazu unterstrichen deren Wortführer die unter dem Nationalsozialismus erlebten Schrecken der ›Operationszone Alpenvorland‹ sowie die damit einhergegangene, bereitwillige Kollaboration vieler Südtiroler.³⁴ Vermittelnde Zwischenstimmen individueller Gedächtnisse oder der Regionalgeschichte,³⁵ welche sich abseits ethnonationa-

27 Gatterer, Claus: Südtirol und der Rechtsextremismus, in: Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), S. 336–354, hier S. 336 sowie S. 347–348.

28 Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg/Berlin 1994, S. 202–203; Wodak u. a., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, S. 61–63.

29 Grote, »Besessen und Vergessen«, S. 102; Gatterer, Südtirol und der Rechtsextremismus, S. 337; Assmann, Aleida: Memory, Individual and Collective, in: The Oxford Handbook of contextual political analysis, Robert E. Goodin/Charles Tilly (Hg.), New York 2006, S. 210–227, hier S. 216; Steurer, Leopold: Südtirol und der Rechtsextremismus. Über »Urangst«-Politik, Geschichtsrevisionismus und rechte Seilschaften, in: Der identitäre Rausch. Rechtsextremismus in Südtirol, Günther Pallaver/Giorgio Mezzalana (Hg.), Bozen 2019, S. 115–155, hier S. 138–139.

30 Gatterer, Südtirol und der Rechtsextremismus, S. 339–340; Meixner, Mythos Tirol, S. 88; Gehler, Michael: Vergangenheitspolitik und Demokratieentwicklung südlich des Brenners. Überlegungen zur »alten« und »neuen« Zeitgeschichtsschreibung Südtirols, in: Demokratie und Erinnerung Südtirol – Österreich – Italien. Festschrift für Leopold Steurer zum 60. Geburtstag, Christoph von Hartungen/Hans Heiss/Günther Pallaver/Carlo Romeo/Martha Verdorfer (Hg.), Innsbruck 2006, S. 107–125, hier S. 107–108.

31 Wodak u. a., Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, S. 76.

32 Ebd., S. 76.

33 Grote, Georg: I bin a Südtiroler. Kollektive Identität zwischen Nation und Region im 20. Jahrhundert, Bozen 2009, S. 268.

34 Verdorfer, Martha: Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918–1945, Wien 1990, S. -11; Dies., Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 298.

35 Verdorfer, Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 301–304 sowie S. 113–115.

listischer Grabenkämpfe der Vergangenheit der Brennerregion kritisch zuwendeten, blieben dagegen weitgehend ungehört.³⁶

Die vorliegende Arbeit wendet sich mit dem Abessinienkrieg nun solch einem umstrittenen Kapitel der Südtiroler-Geschichte zu, über welches in der Nachkriegszeit aus geschichtspolitisch unterschiedlichen Gründen gesprochen und geschwiegen wurde.³⁷ Denn auch wenn es sich bei diesem imperial-faschistischen Expansionskrieg um ein von Rom aus initiiertes Unternehmen handelte, so haben daran doch auch nicht wenige der vom selben Regime unterworfenen Südtiroler aus verschiedenen Gründen teilgenommen. Inwiefern dieser anscheinende Widerspruch von nationalistischen Exponenten beider Sprachgruppen in der Nachkriegszeit aufgenommen und verarbeitet wurde, um im Endeffekt als Argument regionalpolitischer Kampagnen herzuhalten, gilt es hiernach beantworten. Allgemein kann vorweggenommen werden, dass der von Rom beeinflusste Nationalismus den Abessinienkrieg oftmals als glänzendes Beispiel des selbstlosen Einsatzes des italienischen Volks für dessen ›Impero‹ zitierte, welchen es nun an der Nordgrenze der Nation entsprechend zu wiederholen galt.³⁸ Auf der anderen Seite schwiegen sich die deutsch-nationalistischen Meinungsmacher lange über den Abessinienkrieg aus. Die Teilnahme von Südtirolern an diesem Feldzug stand grundsätzlich quer zu deren Geschichtsbild einer wehrhaften und eigenständigen Bergregion, deren Einwohner vom Faschismus zwar jahrelang unterdrückt wurden, ihm aber stets widerstanden hätten.³⁹ Erst als die unfassbare Brutalität der faschistischen Kriegsmaschinerie in Äthiopien dank der Pionierarbeit Angelo Del Bocas seit den Sechzigerjahren allmählich publik wurde,⁴⁰ wendete sich das deutsch-nationalistische Vergangenheitsnarrativ zaghaft dem Abessinienkrieg zu. Zunächst jedoch allein um damit die althergebrachte Erzählung des von den Südtirolern nach 1919 angetretenen Leidenswegs um eine weitere Episode zu ergänzen.⁴¹ Von einem kritisch-historischen Interesse am Abessinienkrieg kann in Südtirol erst seit den

36 Gehler, Vergangenheitspolitik und Demokratieentwicklung südlich des Brenners, S. 109–110; Pallaver, Günther: Schlachtfest und Paradigmenwechsel. Zur Situation der Geschichtsschreibung in Südtirol, in: Zeitgeschichte, 25 (1998), Heft 1&2, S. 69–77, hier S. 69–70.

37 Winter, Jay: Thinking about silence, in: Shadows of War. A Social History of Silence in the Twentieth Century, Efrat Be-Zev'ev/Ruth Ginion/Jan Winter (Hg.), Cambridge 2010, S. 3–32, hier S. 4.

38 Grote, »Besessen und Vergessen«, S. 107; Pallaver, South Tyrol, S. 106.

39 Gatterer, Südtirol und der Rechtsextremismus, S. 340.

40 Del Boca, Angelo: La guerra d'Abissinia 1935–1941, Mailand 1965.

41 Pallaver, Günther: Schlamm drüber, in: Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946, Hans Heiss/Gustav Pfeifer (Hg.), Innsbruck 2000, S. 256–281, hier S. 265–266.

Nullerjahren die Rede sein.⁴² Der Abessinienkrieg eignet sich demnach insofern als ein idealer Untersuchungsgegenstand der in Südtirol vorhandenen Kollektivgedächtnisse, als dass an diesem die internen Widersprüche der kulturnationalistischen Lager sowie deren gegenseitige Spannungsverhältnisse sichtbar werden. Somit gelingt schließlich ein kritischer Blick auf die im Gedächtnisraum Südtirol wirkenden, geschichtspolitischen Akteure und deren Handlungsfelder.

Die Arbeit geht folglich zwei Leitfragen nach. Erstens wird untersucht, wie die antagonistischen Erzählweisen vom Abessinienkrieg am Fuße des Brenners in der Nachkriegszeit inhaltlich genau aus- bzw. umformuliert wurden und an welchen *Erinnerungsorten*⁴³ sie zeitweise aufeinandertrafen – oder parallel nebeneinander verliefen.⁴⁴ Hierfür geht die Arbeit den sich gegenüber der imperialen Aggression Mussolinis öffentlich herausgebildeten Erzähl- und Schweigepraktiken nach. Eine Analyse der Funktion des Abessinienkriegs für den Gedächtnisraum Südtirol vermag somit die darin wirkenden geschichtspolitischen Kraftfelder auszumachen sowie deren effektiven Einfluss auf die *Erinnerungskultur*⁴⁵ der Region offenzulegen. Zum einen werden die dabei wirkenden

42 Hierfür war hauptsächlich der von Gerald Steinacher herausgegebene Sammelband ausschlaggebend. Dieser wird an späterer Stelle noch eingehend besprochen. Vgl. Steinacher, Gerald (Hg.): Zwischen Duce und Negus. Südtirol und der Abessinienkrieg 1935–1941, Bozen 2006.

43 Ausgehend von dem von Pierre Nora erstmals beschriebenen Untersuchungsgegenstands des *Erinnerungsorts* – oder auch *Gedächtnisorts* – wird in der vorliegenden Arbeit für ebendiesen die Definition von Etienne François und Hagen Schulze verwendet, den die beiden Historiker für ihre Studie über Deutsche Erinnerungsorte vorgeschlagen haben. Erinnerungsorte stellen demnach: »[...] langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität«, dar, »die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.« Dem ist ferner der Einwand von Georg Kreis hinzuzufügen, dass benachbarte Erinnerungsorte in ihrem Zusammenwirken innerhalb eines sie überspannenden Gedächtnisraums zu untersuchen sind, damit das ihnen zugrundeliegende »Erinnerungssystem als Ganzes« greifbar wird. Vgl. Nora, Pierre: Comment écrire l'histoire de France?, in: Ders. (Hg.): Les lieux de mémoire, Paris 1992, S. 226; Schulze, Hagen/François, Etienne: Einleitung, in: Dies. (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. München 2001, Bd. 1, S. 9–24, hier: S. 18; Kreis, Georg: Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness, Zürich 2010, S. 334 sowie S. 342; Siebeck, Cornelia: Erinnerungsorte, Lieux de Mémoire, in: Docupedia-Zeitgeschichte, Version 1.0., 02.03.2017, S. 3–4 sowie S. 12.

44 Popular Memory Group: Popular memory: theory, politics, method, in: Oral History. Critical Concepts in Historical Studies, Vol. II., Graham Smith (Hg.), New York 2017, S. 221–233, hier S. 222–223.

45 Nach Christoph Cornelißen fungiert *Erinnerungskultur* als ein »Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur.« Als Träger dieser Kulturform identifiziert Cornelißen: »Individuen, soziale Gruppen oder sogar Nationen [...], teilweise in Übereinstimmung miteinander, teilweise [...] in einem konfliktreichen Gegeneinander.« Erinnerungskulturen zielen mittels eines »funktionalen Gebrauch der

Machtstrukturen erkennbar.⁴⁶ Zum anderen deckt der historische Entwicklungsprozess ebenjener Machtverhältnisse auf, welche Akteure die Deutungshoheit der Geschichte nach 1945 jeweils in den Händen hielten und das *politische Gedächtnis*⁴⁷ Südtirols entsprechend prägten.⁴⁸ Zweitens liegt das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie darin, den erinnerungskulturellen Stellenwert des Abessinienkriegs für das Südtirol der Nachkriegszeit zu eruieren: Zu welchem Zeitpunkt tauchte der Abessinienkrieg an bestimmten Erinnerungsorten auf, welche *Gedächtnisgemeinschaften*⁴⁹ bestimmten die einzelnen Debatten und was für kulturpolitische Agenden wurden damit genau verfolgt?

Mit dem Kriegsende von 1945 soll freilich keine strikte, historische Grenzlinie gezogen werden. Im »Eldorado für Belastete«⁵⁰ liefen mancherlei politische sowie kulturelle Prozesse und Strukturen weiter,⁵¹ die in den Jahren faschistischer- oder nationalsozialistischer Herrschaft ihren Anfang genommen hatten.⁵² Allerdings nahm damals ein erinnerungspolitischer Prozess seinen Lauf, bei welchem sich die Südtiroler innerhalb demokratischer Debatten mit den Geschehnissen der zurückliegenden Jahrzehnte zu beschäftigen begannen. Die dazu verwendeten Verarbeitungsmechanismen gestalteten schließlich wesentlich das kollektive Gedächtnis der Brennerregion mit. Die nachfolgende Arbeit legt den Schwerpunkt deshalb zwar auf den während der Nachkriegszeit be-

Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke«, auf die »Formierung einer historisch begründeten Identität ab.« Vgl. Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen, in: Docupedia-Zeitgeschichte, Version 2.0., 22.10.2012, S. 2.

46 Popular Memory Group, Popular memory, S. 223–224.

47 Zu dieser spezifischen Form kollektiver Gedächtnisse im Dienste nationaler – oder im Falle Südtirols auch regionaler – Identitätspolitik vgl. Assmann, Memory, Individual and Collective, S. 215–220.

48 Verdorfer, Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 306.

49 *Gedächtnisgemeinschaften* orientieren sich gemäß Jan Assmann an der Frage »Was dürfen wir nicht vergessen?«, wobei die Antwort darauf für die Gruppenidentität und das Selbstverständnis einer Gemeinschaft entscheidend ist sowie deren politische und kollektive Handlungsfähigkeit sicherstellt. Vgl. Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, ders./Tonio Hölscher (Hg.), Frankfurt a.M. 1998, S. 9–19, hier S. 30; Moller, Sabine: Erinnerung und Gedächtnis, in: Docupedia-Zeitgeschichte, Version 1.0., 12.04.2010, S. 6.

50 Pallaver, Schlamm drüber, S. 263.

51 Verdorfer, Zweierlei Faschismus, S. 12; Dies., Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 304–305; Gatterer, Südtirol und der Rechtsextremismus, S. 336 sowie S. 339; Gehler, Vergangenheitspolitik und Demokratieentwicklung südlich des Brenners, S. 117.

52 Solche ideologischen Kontinuitäten wurden unter anderem deshalb geschaffen, da viele Nationalsozialisten sowie Faschisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Südtirol Zuflucht fanden und sich dort ein zweites Leben aufbauten, während welchem viele von ihnen zu prominenten Wortführern des Kulturnationalismus avancierten. Vgl. Pallaver, Schlamm drüber, S. 258–264 sowie S. 267; Di Michele, Andrea: I segretari comunali in Alto Adige tra Italia liberale, fascismo e Repubblica, in: Regionale Zivilgesellschaft in Bewegung / Cittadini innanzi tutto. Festschrift für Hans Heiss, Hannes Obermair/Stephanie Risse/Carlo Romeo (Hg.), Bozen 2012, S. 402–424, hier S. 417–419.

gonnenen Vergangenheitsdiskurs Südtirols, nimmt aber gleichzeitig die nach 1945 weiterlaufenden, geschichtspolitischen Kontinuitäten in den Blick.⁵³

Zusammenfassend geht die Suche nach der erinnerungskulturellen Funktion des Abessinienkriegs für die Bergtäler rund um Bozen somit von vier Thesen aus. *Erstens* wurde der dortige Gedächtnisraum in der Nachkriegszeit von kulturalistischen Vergangenheitserzählungen eingenommen, bei denen mancherlei narrative Kontinuitäten aus den Jahren faschistischer- und nationalsozialistischer Herrschaft weiterwirkten. Innerhalb dieser konfliktgeladenen Debatten kamen *zweitens* lange Zeit nur diejenigen Geschichtskapitel zur Sprache, welche den diskursiven Strategien italienisch- oder deutsch-nationalistischer Meinungsmacher gerade dienlich waren. *Drittens* wurde die kollektive Erinnerung an den Abessinienkrieg von Beginn an instrumentalisiert, woraus nach 1945 an verschiedenen Erinnerungsorten miteinander konfligierende Erzählweisen hervorgingen. *Viertens* ist es schließlich dem Engagement aufgeschlossener Journalisten und Regionalhistoriker anzurechnen, dass heute auch komplexere Zugänge zur Verflechtungsgeschichte des Abessinienkriegs mit Südtirol diskutiert werden. Ausgehend von einer seit Mitte der Achtzigerjahre dort zunehmend institutionalisierten, kritischen Geschichtswissenschaft,⁵⁴ liegen derartige Studien seit nunmehr zwölf Jahren vor und werden stetig durch neue Forschungsbeiträge ergänzt.

Forschungsstand

Die vorliegende Studie ist mit der Suche nach den Erinnerungsorten des Abessinienkriegs in Südtirol der historischen Gedächtniswissenschaft zuzuordnen. Schließlich werden dabei gegenwartsbezogenen Narrative vom Abessinienkrieg untersucht, die innerhalb geschichtspolitischer Debatten der Nachkriegszeit von einzelnen Erzählinstanzen vorgebracht wurden. Die Suche nach der Funktion des Abessinienkriegs für die von kulturalistischen Grabenkämpfen gezeichnete Erinnerungskultur Südtirols reiht sich somit in ein Forschungsfeld ein, das nach den Ursprüngen und Entwicklungsprozessen kollektiver Gedächtnisse fragt. Als die drei ersten Wegbereiter derartiger Analysen sind Friedrich Nietzsche, Aby Warburg sowie Maurice Halbwachs zu nennen. Nietzsche arbeitete hierzu in

53 Heiss, Hans/Obermair, Hannes: Erinnerungskulturen im Widerstreit. Das Beispiel der Stadt Bozen/Bolzano 2000–2010, in: Der Grenzraum als Erinnerungsort. Über den Wandel zu einer postnationalen Erinnerungskultur in Europa, Patrick Ostermann, Claudia Müller und Karl-Siegbert Rehberg (Hg.), Bielefeld 2012, S. 63–81, hier S. 78.

54 Grote, »Besessen und Vergessen«, S. 110–111; Heiss/Obermair, Erinnerungskulturen im Widerstreit, S. 76; Obermair, Geschichtsblindes Südtirol, S. 41; Verdorfer, Zweierlei Faschismus, S. 12; Dies., Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis, S. 302.

seiner berühmten Schrift ›Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben‹ die Theorie aus, dass das Vergessen dem Leben des einzelnen Menschen mindestens genauso dienlich sei, wie das Erinnern derselben Vergangenheit. So sei »das Unhistorische und das Historische [...] gleichermaßen für die Gesundheit eines Einzelnen, eines Volkes und einer Cultur nöthig.«⁵⁵ Von seiner biologistischen Wortwahl abgesehen,⁵⁶ gab Nietzsche hiermit die ersten Grundgedanken zur gesellschaftlichen Relevanz identitätsstiftender Geschichtskonzeptionen vor. Eine eigentliche Gedächtnisforschung bildete sich danach später zuerst in den Arbeiten des Kulturwissenschaftlers Aby Warburg aus den Zwanzigerjahren heraus, wobei dieser ausgehend von seinem Bilderatlas ›Mnemosyne‹ den Begriff der *Erinnerungsgemeinschaft* ins Spiel brachte.⁵⁷ Damit beschrieb Warburg ein soziales Gedächtnis, das einem den Orient und Okzident umspannenden Kulturkreis entstammt. Innerhalb von diesem geben kollektive Bilder und Gebärden dem Einzelmenschen rationale sowie mythologische Erklärungen gegenüber irrationalen Ängsten vor.⁵⁸ Auf Warburgs fragmentierte Gedanken folgte einige Jahre später die Theorie des französischen Soziologen Maurice Halbwachs. Halbwachs schrieb dabei erstmals von *kollektiven Gedächtnissen* in Form sozialer Bezugsrahmen, an denen ein Individuum während seines Lebens anknüpfen und teilhaben muss, um dadurch überhaupt erst private Erinnerungen herausbilden zu können. Innerhalb eines kulturellen Milieus bedingen sich das individuelle und soziale Gedächtnis folglich gegenseitig.⁵⁹

Obwohl die Grundgedanken zum kollektiven Gedächtnis demnach schon relativ früh vorlagen, wurde das Konzept zur Analyse von Erinnerungskulturen erst in den späten Achtziger- und danach vor allem in den Neunzigerjahren

55 Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1874), Reclam Verlag, Stuttgart 2009, S. 12.

56 Schließlich gab es später auch Versuche, die angebliche Durchsetzungskraft von Kulturen in Anlehnung an Darwin und seiner Lehre des Evolutionismus mit genauso irreführenden wie folgenschweren Konzepten von genetisch gegebenen ›Rassengedächtnissen‹ zu belegen. Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 2. Auflage, Weimar 2011, S. 23.

57 Warburg, Aby: Der Bilderatlas Mnemosyne, Martin Warnke (Hg.), Berlin 2000; Diers, Michael: Mnemosyne oder das Gedächtnis der Bilder. Über Aby Warburg, in: Memoria als Kultur, Otto Gerhard Oexle (Hg.), Göttingen 1995, S. 79–95, hier S. 93–94.

58 Kany, Roland: Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin, Tübingen 1987, S. 176; Gombrich, Ernst H.: Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie, Frankfurt a.M. 1981, S. 382–384; Cornelißen, Erinnerungskulturen, S. 4; Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 21–25.

59 Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen (1925), Frankfurt a.M. 1985, S. 22–25; Ders.: Das kollektive Gedächtnis (1950), Stuttgart 1967, S. 35; Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 17–18.

wissenschaftlich breitenwirksam.⁶⁰ Neben einem in den Siebzigerjahren begonnenen kulturwissenschaftlichen Ausbau der Geschichtswissenschaft,⁶¹ waren dafür vor allem außerakademische Impulse ausschlaggebend: So nahm am Ende des 20. Jahrhunderts das öffentliche Interesse an Geschichte weltweit markant zu, was sich beispielsweise in neu eröffneten Museen und Gedenkstätten, der Produktion zahlreicher Spielfilme sowie veröffentlichter Memoiren und anderen Zeitzeugnissen niederschlug. Die Gründe für die damals erhöhte Nachfrage an neuen Einblicken in die Vergangenheit sind komplex. Erstens verloren mit dem Ende des Kalten Krieges die von den maßgebenden Ideologien vorgegebenen Meistererzählungen⁶² an Geltungskraft. Die vielerorts »eingefrorenen Erinnerungen«⁶³ tauten langsam wieder auf und gerade in den vormaligen Ländern der Sowjetunion wurde der Zugang zu bis dahin verschlossenen Archiven wieder möglich. Zweitens ließen sich auch die Forderungen der Menschen und Völker aus früheren Kolonialgebieten nicht länger überhören, die ebenso Anspruch auf ihre eigene Geschichte und Erinnerung erhoben. Dazu trug zweifellos drittens die Revolution elektronischer und digitaler Kommunikationstechnologien bei, dank welcher Informationen und Nachrichten global schneller zirkulieren und ausgetauscht werden konnten. Viertens schließlich markierten die Neunzigerjahre einen Generationenwechsel im kollektiven Gedächtnis der Nachkriegsgesellschaft. Die unfassbaren Schrecken des zurückliegenden Jahrhunderts wurden von den Überlebenden in hohem Alter ihren Nachkommen teils doch noch erzählt. Um solche Geschichten von Gewalt und Schuld für kommende Generationen zu erhalten, wurden einige dieser letzten, wertvollen Zeitzeugenerzählungen von massenmedialen Trägermedien aufgenommen und global verbreitet.⁶⁴

Um die Konjunktur an öffentlicher Vergangenheitsarbeit gesellschaftswissenschaftlich zu beschreiben, bemühten sich schon früh die wegweisenden

60 Obschon auch frühere Autoren wie Arnold Zweig, Siegfried Kracauer, Frederic Bartlett, Wilhelm Pinder, Karl Mannheim oder Walter Benjamin die Gedanken von Warburg und Halbwachs aufnahmen und weiterentwickelten. Vgl. Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 23–24.

61 Cornelißen, Erinnerungskulturen, S. 5.

62 Middell, Matthias/Gibas, Monika/Hadler, Frank: Sinnstiftung und Systemlegitimation durch historisches Erzählen. Überlegungen zu Funktionsmechanismen von Repräsentationen des Vergangenen, in: Zugänge zu historischen Meistererzählungen, Dies. (Hg.), COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, 10 (2000), Heft 2, S. 7–35, hier S. 24–26; Schaff, Barbara: Erzählen und kollektive Identität, in: Handbuch Erzählliteratur. Theorien, Analysen, Geschichte, Matías Martínez (Hg.), Stuttgart 2011, S. 89–97, hier S. 90.

63 Assmann, Memory, Individual and Collective, S. 210.

64 Ebd., S. 210–211; Moller, Erinnerung und Gedächtnis, S. 2.

Arbeiten von Jan und Aleida Assmann.⁶⁵ Darin erweiterten sie das Konzept des *kollektiven Gedächtnisses* um weitere Unterkategorien und gesellschaftliche Funktionsweisen. Zunächst unterschied Jan Assmann das *kommunikative* vom *kulturellen Gedächtnis*: Während es sich beim Ersteren um von Zeitzeugen mitgeteilte Erfahrungen handelt, die nach deren durchschnittlichen Lebensjahren von acht Jahrzehnten jeweils von einer neuen Erzählgeneration abgelöst werden, ist Letzteres weitaus langlebiger. Bei diesem handelt es sich um kulturell etablierte Erinnerungsformen, welche zeitlich grundsätzlich unbegrenzt sind. Innerhalb bestimmter Gedächtnismedien, -orte und -praktiken werden jene kollektiven Erinnerungen demnach konserviert und den zeitlichen Umständen nach als ein tradiertes Wissen um die Vergangenheit jeweils aktiviert.⁶⁶ Hierfür unterteilt Aleida Assmann das kulturelle Gedächtnis in die beiden *Modi* des *Funktionsgedächtnisses*, auf welchem lebendige Erinnerungskulturen aufbauen, und des stillen *Speichergedächtnisses* der Archive, Bibliotheken und historischen Wissenschaften.⁶⁷

Um nun jene Orte ausfindig zu machen, an welchen sich kollektive Gedächtnisse innerhalb einer Gesellschaft manifestieren, begann Pierre Nora in den frühen Achtzigerjahren mit der Edition eines mehrbändigen Kompendiums

-
- 65 Hierzu beispielsweise: Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, Ders./Tonio Hölscher (Hg.), Frankfurt a. M. 1988, S. 9–20; Ders.: Memory and Cultural Identity, in: New German Critique, 65 (1995), S. 125–133; Ders.: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1997; Ders.: Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktionalität von Gegen-Erinnerung, in: Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Ulrich Borsdorf/Heinrich Th. Grüttner (Hg.), Frankfurt a. M. 1999, S. 13–32; Assmann, Aleida/Dietrich Hart (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, Frankfurt a. M. 1991; Dies.: Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung, in: Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Kristin Platt/Mihran Dabag (Hg.), Opladen 1995, S. 169–185; Dies.: Das Gedächtnis der Orte, in: Stimme, Figur. Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Dies./Anselm Haverkamp (Hg.), Sonderheft 68, 1994, S. 17–35; Dies.: Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften, in: Hanno Loewy/Bernhard Moltmann (Hg.): Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a.M./New York 1995, S. 13–26; Dies.: Gedächtnis, Erinnerung, in: Handbuch der Geschichtsdidaktik, Klaus Bergmann u. a. (Hg.), Seelze-Velber 1997, S. 33–37; Dies.: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, in: Dies./Ute Frevert, Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, Stuttgart 1999, S. 21–52; Dies.: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- 66 Assmann, Jan, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, S. 15; Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, S. 50–53; Assmann, Aleida/Assmann, Jan: Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Klaus Merten u. a. (Hg.), Opladen 1994, S. 114–140, hier S. 118–120.
- 67 Assmann, Aleida, Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung, 169–185; Assmann, Aleida, Gedächtnis, Erinnerung, S. 36–39; Assmann/Assmann, Das Gestern im Heute, S. 122–125.

über die ›*lieux de mémoire*‹ Frankreichs.⁶⁸ Nora gilt hierzu als der Begründer des Konzepts der *Erinnerungsorte*, unter welche freilich nicht nur geographische Topoi fallen, sondern jedwede öffentliche Brennpunkte von kollektiven Gedächtnisdiskursen, über welche Gruppenzugehörigkeiten und Identitätskonzeptionen miteinander ausgehandelt werden.⁶⁹ Erinnerungsorte geben sich allerdings nur anhand konkreter, wissenschaftlicher Fragestellungen zu erkennen bzw. werden von diesen erst als solche eingegrenzt.⁷⁰ Während seiner langjährigen Studien präsentierte Nora deshalb gleich mehrere Definitionen seiner *lieux de mémoire*, womit er unter anderem auf die ihm entgegengebrachte Kritik seiner Kollegen reagierte. Als problematisch erschien dabei vielen die Frage nach der genauen Auswahl sowie dem Geltungsanspruch der vom liberal-konservativen Nora⁷¹ vorgestellten Erinnerungsorte der französischen Nation: Immerhin wurde damit der Anspruch eines übergreifenden Nationalbewusstseins erhoben, womit soziopolitische Randgruppen, einzelne Minderheiten oder ganze Regionen offensichtlich zu kurz kamen.⁷² Nichtsdestotrotz zeigte sich Noras Forschungsparadigma äußerst langlebig: Besonders sein Konzept der *Geschichte zweiten Grades*, die sich von der Frage, »was eigentlich geschah«⁷³, abwendet, um den Blick stattdessen auf die Art und Weise zu richten, *wie* die Vergangenheit in der Gegenwart unter jeweils anderen Umständen neu erscheint und reproduziert wird.⁷⁴ Ein Forschungsansatz, der auch in der vorliegenden Arbeit mit der Suche nach denjenigen Erinnerungsorten Südtirols, an welchen seit jeher verschiedene Narrative des Abessinienkriegs aufeinandertreffen, verfolgt wird.

Der überaus weitreichende Einfluss Noras auf die westeuropäische Geschichts- und Gedächtniswissenschaft zeigte sich am deutlichsten in den zahlreichen Länderstudien, bei denen das Konzept der *lieux de mémoire* seit den

68 Nora, Pierre: *Les lieux de mémoire*, 7 Bde., Paris 1984–1994.

69 Wobei sich Aleida Assmann in zahlreichen Publikationen ebenfalls intensiv mit dem Phänomen der *Erinnerungsorte* beschäftigte. Konkret befasste sie sich mit der Wirkungsmacht der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschland an dessen Erinnerungsorten. Vgl. Tilmann, Robbe: *Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2009, S. 20–21.

70 Nora, Nachwort, in: Schulze/François (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, S. 685; Siebeck, *Erinnerungsorte*, S. 3–4.

71 Siebeck, *Erinnerungsorte*, S. 4.

72 Ebd., S. 6–7; Majerus, Benoît: *The »lieux de mémoire«: a place of remembrance for European historians?*, in: *Erinnerungsorte: Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzeptes in den Kulturwissenschaften*, Essen 2014, S. 117–131, hier S. 119–120.

73 Nora, Pierre: *From Lieux de mémoire to Realms of Memory. Preface to the English-Language Edition*, in: *Realms of Memory. Rethinking the French Past*, Ders./Lawrence D. Kritzman (Hg.), New York 1996, S. XV–XXIV, hier S. XXIV.

74 Ebd., S. XXIV; Nora, Pierre: *Pour une histoire au second degré*, in: *Le Débat*, 5(2002), S. 24–31; Majerus, *The »lieux de mémoire«*, S. 118.

Neunzigerjahren aufgenommen und weiterentwickelt wurde.⁷⁵ Dem Beispiel Frankreichs folgten hiernach zuerst auf Einzelstaaten bezogene, teils mehrbändige Arbeiten über Deutschland, Holland, Österreich, die Schweiz oder Dänemark.⁷⁶ Der Anspruch einer in sich abgeschlossenen und allgemein verbindlichen Liste nationaler Erinnerungsorte wurde dabei allerdings rasch fallengelassen, wie auch die Annahme einer nationalen ›Gemeinschaft‹ als eine in sich geschlossene, »positive Totalität«.⁷⁷ Vielmehr wird von einem poststrukturalistischen Gesellschaftsbegriff ausgegangen, der sich andauernd in einer von Herrschaftsverhältnissen durchzogenen, konflikthaften Dynamik befindet, die sich in erinnerungskulturellen Debatten widerspiegelt.⁷⁸ Weder »sinnstiftend« noch »staatstragend« sei ihr Projekt, teilten Hagen Schulze und Étienne François daher in ihrer Einleitung zu den Erinnerungsorten Deutschlands mit.⁷⁹ Vielmehr sollte das von ihnen vorgestellte – explizit offene – Inventar zur Analyse weiterer Fallbeispiele anregen.⁸⁰ Wichtig erscheint aber allen Autoren, dass Erinnerungsorte stets in einer übergeordneten *Erinnerungslandschaft*⁸¹ verortet werden müssen. Erst in solch einem Ensemble wird deren gegenseitige, erinnerungskulturelle Wirkungsmacht sichtbar: Gemäß Tilmann Robbe existieren Erinnerungsorte darum auch nur im Plural.⁸²

Einhergehend mit den Ansätzen einer transnational ausgerichteten Historiographie, orientierte sich die Suche nach Erinnerungsorten zudem an grenzübergreifenden Gedächtnisgemeinschaften.⁸³ Mittlerweile liegen hierzu sowohl allgemeinere Studien über Europa als auch spezifischere über Deutschland-

75 Majerus, *The »lieux de mémoire«*, S. 117.

76 Schulze, Hagen/François, Etienne (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001; De Boer, Pim/Frijhoff, Willem (Hg.): *Lieux de mémoire et identités nationales*, Amsterdam 1993; Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst/Stekl, Hannes: *Memoria Austriae*, 3 Bde., Wien/München 2004/5; Kreis, Schweizer Erinnerungsorte, Zürich 2010; Feldback, Ole (Hg.): *Dans identitetshistorie*, Kopenhagen 1991/1992.

77 Siebeck, *Erinnerungsorte*, S. 12.

78 Ebd., S. 12; Marchart, Oliver: *Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung*, in: *Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs*, Radonić, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hg.), Bielefeld 2016, S. 43–81, hier S. 45; Hennig, Hahn u. a. (Hg.): *Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Reader für Autorinnen und Autoren der Aufsätze über deutsch-polnische Erinnerungsorte*, 4. Ausg. (Oktober 2009), S. 23–26; Robbe, *Historische Forschung und Geschichtsvermittlung*, S. 232–233.

79 Schulze, Hagen/François, Etienne: *Einleitung*, in: *Deutsche Erinnerungsorte*, Dies. (Hg.), Bd. 1, München 2001, S. 9–24, hier S. 23.

80 Schulze/François, *Einleitung*, in: *Deutsche Erinnerungsorte*, S. 23–25.

81 Robbe, *Historische Forschung und Geschichtsvermittlung*, S. 231.

82 Ebd., S. 231.

83 Hennig, *Deutsch-polnische Erinnerungsorte*, S. 27–28.

Skandinavien, Deutschland-Polen oder die DDR vor⁸⁴ – um hier nur einige Bekanntere zu nennen.⁸⁵ Die Regionalgeschichte wusste das Konzept der *lieux de mémoire* aber genauso auf einer differenzierteren Ebene anzuwenden, wobei derartige Arbeiten vornehmlich in Frankreich und Deutschland entstanden. Bis heute sind Sammelbände über die Lorraine, Schlesien, Schleswig-Holstein, das Saarland sowie über Baden-Württemberg erschienen.⁸⁶ Seltener sind hingegen Darstellungen, in denen von der europäischen Wissenschaft aus Blicke auf andere Weltregionen geworfen werden. Eine der wenigen Ausnahmen dazu bildet ein Sammelband über Gedächtnisorte in Québec von 2002.⁸⁷ Ein weiteres Forschungsdesiderat stellen zudem Arbeiten dar, welche sich einzelnen Erinnerungsorten ausschließlich von thematischen Gesichtspunkten aus zuwenden. Über erinnerungskulturelle Topoi, an welchen sich beispielsweise der postkoloniale Umgang mit der Kolonialgeschichte in Deutschland abzeichnet, liegt bisher nur ein von Jürgen Zimmerer herausgebrachtes Sammelwerk vor.⁸⁸

In Italien wurde Noras Konzept ebenfalls in einem umfangreichen, von Mario Isnenghi lancierten Projekt aufgenommen, wobei mehrere namhafte Historiker wie Angelo Del Boca, Nicola Labanca oder Giorgio Rochat Aufsätze dazu beisteuerten.⁸⁹ Obschon es sich bei den *luoghi della memoria* um eine der erfolgreichsten und auflagestärksten Länderstudien zum Thema der Erinnerungsorte handelte, war diese zugleich eine der kontroversesten. Erstens wollte Nora ursprünglich selbst über Italien schreiben, wobei ihm sein Kollege Isnenghi allerdings zuvorkam. Zweitens sah Nora seinen Anspruch der *histoire au second degré* in den Einzelbeiträgen nicht erfüllt, da die Aufsätze überwiegend

84 Le Rider, Jacques/Csáky, Moritz/Sommer, Monika (Hg.): Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, Innsbruck 2002; Bohn, Robert/Cornelißen, Christoph/Lammers, Christian (Hg.): Vergangenheitspolitik und Erinnerungskulturen im Schatten des Zweiten Weltkrieges. Deutschland und Skandinavien seit 1945, Essen 2008; Den Boer, Pim u. a. (Hg.): Europäische Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2012; Loew, Peter Oliver (Hg.): Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, 5 Bde., Paderborn 2012–2015; Sabrow, Martin (Hg.): Erinnerungsorte in der DDR, München 2009.

85 Eine umfangreichere Übersicht über die allein bis 2014 erschienen, transnationalen Projekte findet sich in: Majerus, The »lieux de mémoire«, S. 128.

86 Martin, Philippe/Roth, François (Hg.): Mémoire & lieux de mémoire en Lorraine, Sarreguemines 2003; Czaplinski, Marek/ Hahn, Hans-Joachim/ Weger, Tobias (Hg.): Schlesische Erinnerungsorte: Gedächtnis und Identität einer mitteleuropäischen Region, Görlitz 2005; Fleischhauer, Carsten/Turkowski, Guntram (Hg.): Schleswig-Holsteinische Erinnerungsorte, Heide 2006; Bohr, Kurt/Winterhoff-Spurk, Peter (Hg.): Erinnerungsorte – Ankerpunkte saarländischer Identität, St. Ingbert 2007; Steinbach, Peter/Weber, Reinhold/Wehling, Hans-Georg (Hg.): Baden-Württembergische Erinnerungsorte, Stuttgart 2012.

87 Kolboom, Ingo/Grzonka, Sabine A. (Hg.): Gedächtnisorte im anderen Amerika: Tradition und Moderne in Québec, Heidelberg 2002.

88 Zimmerer, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt a.M. 2013.

89 Isnenghi, Mario (Hg.): I luoghi della Memoria, 3 Bde., Rom 1996/1997.

ereignisgeschichtlich angelegt waren, anstatt erinnerungskulturelle Lesarten der Vergangenheit an konkreten Gedächtnisorten in den Blick zu nehmen. Drittens begnügte sich das Sammelwerk mit einer nationalen Gesamtschau – regional-spezifische Unterschiede der soziokulturell höchst heterogenen Apenninhalbinsel blieben darin unberücksichtigt.⁹⁰ Isnenghi ist jedoch anzurechnen, dass er bereits 1989 – also fünf Jahre nach dem Erscheinen von Noras erstem Band der *lieux de mémoire* – in seiner Monographie *Le guerre degli italiani* die Erinnerungsorte seines Landes zu erfassen versucht hatte.⁹¹ Zwar erscheint der Begriff der *luoghi della memoria* darin noch nicht explizit, dennoch nahm Isnenghis trianguläre Analyse erinnerungskultureller Fallbeispiele methodisch bereits einiges vorweg, was andere Länderstudien erst in den Neunzigerjahren von Nora aufnehmen sollten. Isnenghi gelang es somit, anhand von faschistischer Kriegspropaganda, von Kriegsliedern, von Bildmedien wie der Fotografie oder des Spielfilms, von der Presse und Literatur, von zahlreichen Memoiren sowie von der Denkmallandschaft Italiens einen kohärenten Überblick darüber zu gewinnen, wie die zurückliegenden Weltkriege im *Bel Paese* öffentlich inszeniert und erinnert wurden. Dabei ließ Isnenghi auch die Erinnerung an den Abessinienkrieg nicht aus: Mit Bezug auf eine der wenigen *Oral History*-Projekte zum italienischen Kolonialismus von Irma Taddia aus dem Jahr 1988⁹² gibt Isnenghi anhand der zitierten Zeitzeugenberichte die symptomatische Ignoranz seiner Landsleute gegenüber den in Ost- und Westafrika verübten Gewaltverbrechen zu erkennen.⁹³

Möchte sich die vorliegende Studie nun auf regionaler Ebene der erinnerungskulturellen Funktion des Abessinienkriegs für Südtirol zuwenden, so reiht sie sich in die Tradition einer bereits bestehenden, kritischen Regionalgeschichte ein. Diese nahm in Südtirol in den Neunzigerjahren an Fahrt auf, wobei sie auf den frühen Pionierarbeiten Claus Gatterers, Karl Stuhlpfarrers oder Leopold Steuerers aus den Siebziger- und Achtzigerjahren⁹⁴ sowie dem quellengestützten Vorgehen der *Innsbrucker Schule* aufbauen konnte.⁹⁵ Da die Ge-

90 Majerus, *The »lieux de mémoire«*, S. 122–123.

91 Isnenghi, Mario: *Le guerre degli italiani*. Parole, immagini, ricordi 1848–1945, Mailand 1989.

92 Taddia, Irma: *La memoria dell’Impero*. Autobiografie d’Africa Orientale, Manduria/Bari/Rom 1988.

93 Isnenghi, Mario: *Le guerre degli italiani*, S. 309–310.

94 Gatterer, Claus: *Im Kampf gegen Rom*. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien, Wien/Frankfurt a. M./Zürich 1968; Stuhlpfarrer, Karl: *Die Operationszone »Alpenvorland« und Adriatisches Küstenland 1943–1945*, Wien 1969; Steuer, Leopold: *Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939*, Wien/München/Zürich 1980.

95 Heiss, *Identität und Wissenschaft an der Grenze*, S. 31 sowie S. 46; Ders.: *Rücken an Rücken*. Zum Stand der österreichischen zeitgeschichtlichen Italienforschung und der italienischen Österreichforschung, in: *Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa*. Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen von

schichte in Südtirol seit jeher ein kontroverses Politikum darstellt,⁹⁶ verwundert es nicht, dass auch die Emanzipation einer methodisch-innovativ denkenden Historikergeneration mit politischen Geschehnissen einherging: So wurde ihnen der Weg wesentlich durch die 1991 errungene und umgesetzte Autonomie Südtirols geebnet, dank welcher dem alteingesessenen Kulturnationalismus der liberale Wind einer gemäßigeren Regionalpolitik entgegenschlug.⁹⁷ Konkret zeigte sich dieser in der pragmatischen Versöhnungspolitik des neuen SVP-Landeshauptmanns Luis Durnwalder sowie in einem großzügigeren Kulturbudget.⁹⁸ Eine Ausstellung von 1989 zum bis dahin tabuisierten Thema der sog. ›Option‹, Institutionen wie das Südtiroler Landesarchiv oder später die Freie Universität Bozen – bzw. seit 2012 das Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte – sind unter anderem daraus hervorgegangen.⁹⁹ Die deutsch-nationalistisch geprägte Landesgeschichte¹⁰⁰ verlor dabei allmählich ihr Deutungsmonopol und wurde vom Wissensdurst junger Nachwuchstalente angefochten,¹⁰¹ die sich nach 1991 vor allem in der zweisprachigen Fachzeitschrift *Geschichte und Region / Storia e regione* zusammenfanden. Deren Ziel bestand fortan in einer aufklärerischen und betont volksgruppenübergreifenden Regionalgeschichte.¹⁰² ›Region‹ wurde hierfür als ein grundsätzlich offenes, diskursives Konzept verstanden, das je nach Herangehensweise einzelner Studien neue

1945/49 bis zur Gegenwart, Michael Gehler/Maddalena Guiotto (Hg.), Wien/Köln/Weimar 2012, S. 101–131, hier S. 118–121; Pallaver, Schlachtfest und Paradigmenwechsel, S. 70–71.

- 96 Heiss, Identität und Wissenschaft an der Grenze, S. 47–49; Gehler, Vergangenheitspolitik und Demokratieentwicklung südlich des Brenners, S. 107–109; Pallaver, Schlachtfest und Paradigmenwechsel, S. 69.
- 97 Aus dieser Konfrontation der traditionellen Landesgeschichte mit der jüngeren Regionalgeschichte gingen zahlreiche historische Debatten hervor, bei welchen beide Seiten über ihre jeweils eigenen Medienplattformen verfügten. Die alteingesessenen Landeshistoriker verliehen sich dabei – zusammen mit anderen öffentlichen Personen aus der Politik und Kultur, die sich ebenfalls regelmäßig zur Geschichte äußerten und äußern – über das Verlagshaus Athesia, über Leserbriefe in den Südtiroler Zeitungen sowie auch in den Heimatbüchern eine wirkungsvolle Stimme. Vgl. Gehler, Vergangenheitspolitik und Demokratieentwicklung südlich des Brenners, S. 108 sowie S. 112.
- 98 Vgl. Zweijährige Rechnungsabschlüsse der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol nach funktionellen Gesichtspunkten – 1988 bis 1992, in: Statistische Jahrbücher für Südtirol, Landesinstitut für Statistik der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol (Hg.), Bozen 1990–1993, Tab. 20.2.
- 99 Heiss, Identität und Wissenschaft an der Grenze, S. 51, S. 53 sowie S. 57; Pallaver, Schlachtfest und Paradigmenwechsel, S. 71.
- 100 Zur Entstehung sowie einigen namhaften Exponenten dieser Landesgeschichte vgl. Kap. »Ursprünge historiographischer Narrative«, S. 226–233.
- 101 Ein tieferer Einblick in die Genese der kritischen Regionalgeschichte in Südtirol sowie dem damit einhergehenden Verlust der landesgeschichtlichen Deutungshoheit folgt in dieser Arbeit an späterer Stelle im Kap. »Ursprünge historiographischer Narrative«, S. 226–233.
- 102 Heiss, Identität und Wissenschaft an der Grenze, S. 53–56; Huber, Region takes place!, S. 186; Pallaver, Schlachtfest und Paradigmenwechsel, S. 71.